

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnements 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1889 unter Nr. 866.)

**Für das Ausland:** Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltenen Zeilen oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

**Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.**

Redaktion: Breithstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

## Ein neuer „Beweis“!

Unter den „Beweisen“, daß die Lohnbewegung dieses Jahres nur eine sozialdemokratische Machenschaft sei, bestimmt, Unfrieden unter die Arbeiter zu säen und sie so für den „Umsturz“ zu präparieren, nahm bisher bekanntlich unsere Abonnements-Einladung von diesem Frühjahr die erste Stelle ein.

Dem „Hannö. Courier“ ist es nun gelungen, einen neuen „Beweis“ für die finsternen Pläne, welche die Sozialdemokraten mit der Lohnbewegung verfolgen, aufzuweisen, nämlich eine Aeußerung unseres Parteigenossen von Vollmar, die derselbe gelegentlich der letzten Versammlung des Münchener Vereins für volksthümliche Wahlen angebracht zu haben soll.

Das genannte Hannöversche Blatt, das bekanntlich seine politische Erleuchtung von dem „Besten“ der National-Liberalen erhält, dessen Auslassungen also — wenn auch nicht mehr werth — so doch als Stimmungsbilder „maßgebender“ (gemäßigt politischer Kreise) auf mehr Beachtung Anspruch machen können, als etwa das Geschreibsel des Gros der Kartellpresse, läßt sich also vernehmen:

„Eine sehr beachtenswerthe Mittheilung machte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Vollmar zu München in der Versammlung des Vereins für volksthümliche Wahlen; er kündigte nämlich an, daß mit den letzten Ausständen die Lohnbewegung nicht abgeschlossen sei, daß dieselbe vielmehr nächstes Jahr wieder gleichzeitig allgemein ausbrechen werde. ... So viel steht fest, daß, wenn einmal die Arbeiterausstände dieses Jahres, wie die für das nächste Jahr angekündigten sozialdemokratischen Ursprünge sind, dieselben ein ganz anderes Aussehen, eine ganz andere Bedeutung gewinnen. Denn dann sind diese Arbeitseinstellungen nicht mehr die äußerste, aber doch gesetzlich zulässige Form der Lohnkämpfe, nicht mehr eine Folge des gesetzlich gewährten Koalitionsrechts behufs Erlangung besserer Arbeitsbedingungen, sondern sie sind eine neue Form des Kampfes der Sozialdemokratie gegen die bestehende wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung. Das „Berliner Volksblatt“ macht sich zwar lustig über diese Auffassung der Arbeiter-Ausstände, aber es mag sich jetzt bei seinen Parteifreunde Vollmar bedanken, wenn dessen Erklärungen diese Auffassung bekräftigen. Gewinnen aber die Arbeitseinstellungen immer mehr diesen charakter sozialdemokratischen Machenschaft, sozialdemokratischer Verstoße gegen die heutige Gesellschaftsordnung, so wird eine andere Verhandlung derselben zur Nothwendigkeit und die Frage der Unterdrückung und Verhinderung der Ausstände eine immer brennendere werden. Und auch die betroffenen Arbeiter werden, wenn sie zur Erkenntniß kommen, daß all die Noth und das Elend, welches sie durch Ausstände über sich heraufbeschwören, nicht eine Besserung ihres Looses herbeiführen solle, daß die Ausstände

vielmehr nur zum höheren Ruhm der Sozialdemokratie inszenirt sind und nur Vorstöße gegen die freilich auch nach Bebel'scher Ansicht noch widerstandsfähige Gesellschaft bedeuten sollen, es sich wohl in Zukunft doppelt überlegen, ehe sie sich wieder zu einer Arbeitseinstellung hinreißten lassen, deren Erfolglosigkeit um so wahrscheinlicher wird, je mehr vielleicht an sich berechtigte oder doch zu erörternde Forderungen mit Versuchen, sozialdemokratische Theorien in die Wirklichkeit zu übertragen, verquittet werden. Noch aber darf man fragen, woher kommt dem Abg. Vollmar diese Wissenschaft? Sollten doch in Paris vielleicht Abmachungen in dieser Richtung getroffen worden sein und an Stelle des für unpraktisch erachteten Universalausstandes, der in der That auf dem Kongresse beantragt war, dessen Verwerfung aber die deutschen Delegirten durchsetzten, der Ausbruch vereinzelter, aber möglichst gleichzeitig eintretender Ausstände für die einzelnen Länder vereinbart worden sein? Das ist mehr als wahrscheinlich, mag auch das „Volksbl.“ alle Nachrichten über geheime Verabredungen unter den zum Pariser Kongresse zusammengeströmten Sozialrevolutionären für Lug und Trug erklären.“

So das Organ des Herrn von Bennigsen!

Manche Wendungen aus den vorstehenden Ausführungen werden unseren Lesern ebenso bekannt sein, wie sie es uns auch sind: ein wiederholtes näheres Eingehen darauf wäre zwecklos. Das Unternehmerrinteresse bedingt es nun einmal, den Arbeitern das Bestreben nach besseren Arbeitsbedingungen so viel als möglich zu verleiden und zu erschweren. Da es nun zur Erreichung dieses Zweckes kein probateres Mittel giebt, als den Arbeitern die Polizei und übrige Staatsgewalt auf den Hals zu hegen, so versteht es sich von selbst, daß in Blättern vom Schlage des „Hannö. Cour.“ die Behauptung: die Lohnbewegung sei ein Werk der Sozialdemokraten und ein von diesen organisirter Vorstoß gegen die heutige Gesellschaftsordnung, immer und immer wiederkehrt. Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, wissen unsere Leser, und wir brauchen deshalb nicht weiter darauf einzugehen.

Anderer dagegen steht es mit den Versuchen, für die von den Gegnern aufgestellte Behauptung über die angebliche Rolle, welche die Sozialdemokratie in den Streiks spielen soll, Beweise aus dem sozialdemokratischen Lager selbst beizuschaffen. Ueber die Fruktifizirung unserer vielgenannten Abonnements-Einladung haben wir uns bei früheren Gelegenheiten schon genügend geäußert und den Mißbrauch und die absichtliche Mißbeutung, die an dieselbe geknüpft wurden, an den Pranger gestellt. Wenn aber jetzt eine Aeußerung von Vollmar's herhalten und so gewissermaßen unsere Abonnements-Einladung ablösen soll, so ist das nur eine neue Form für den alten Schwindel.

Ja wohl, Schwindel und nichts weiter ist es, was der „Hannöversche Courier“ mit der angeblichen Aeußerung Vollmar's treibt; denn selbst wenn dieselbe so gelauret hätte,

wie sie das nationalliberale Blatt wiedergiebt, dann wäre das noch lange kein Beweis dafür, daß die Ausstände nur zum höheren Ruhm der Sozialdemokratie inszenirt sind und nur Verstoße gegen die bürgerliche Gesellschaft bedeuten sollen. Freilich, warum der „S. R.“ die Aeußerung Vollmar's gar so tragisch nimmt, sich wenigstens den Schein giebt, dies zu thun — verräth das Blatt sofort mit anerkenntnisdienlicher Offenheit selbst, indem es im Anschluß daran die „Frage der Unterdrückung und Verhinderung der Ausstände eine immer brennendere werden läßt.“

Da liegt also der Haase im Pfeffer! Um den Arbeitern das Koalitionsrecht wieder entziehen zu können, deswegen werden die trampschaftlichsten Versuche gemacht, einen angeblichen Mißbrauch dieses Rechtes durch die Sozialdemokraten nachzuweisen.

Daß es dabei auf eine Hand voll Lügen nicht ankommt, ist selbstverständlich und trifft auch in unserem Falle zu.

Unsere sofort, als uns die erste Notiz über die Rede unseres Genossen zu Gesicht kam, aufgetauchte Vermuthung, daß es sich wieder um eine der gegen unsere Partei nur allzu häufig geübten Fälschungen und Verdrehungen handelt, hat uns nämlich nicht getäuscht. Aus dem Berichte der Münchener „Neuesten Nachr.“, also eines Blattes, welches den Sozialdemokraten ebenso wenig gewogen ist, wie das Hannöversche Kartellorgan, erfahren wir nämlich, daß Vollmar kein Wort davon gesprochen, daß die Lohnbewegung „nächstes Jahr wieder gleichzeitig allgemein ausbrechen werde.“

Die Aeußerung Vollmar's hat nach dem Bericht des Münchener Blattes vielmehr gelauret:

„Die Lohnbewegung ist heuer noch nicht abgeschlossen, ihren Gipfel werde sie erreichen mit einer gleichzeitig und am gleichen Tage stattfindenden Kundgebung.“ Hinter diesem Satz findet sich in dem Bericht der „N. N.“ folgende Bemerkung: (Bekanntlich beschloß der internationale Arbeiterkongreß [Marxisten] in Paris, in den größeren Städten des europäischen Kontinents und Amerikas am 1. Mai 1890 zu Gunsten des 10stündigen Normal-Arbeitstages und der Arbeiterschutzgesetzgebung durch eine gleichzeitige Kundgebung zu demonstrieren.) Hierauf wird die Versammlung geschlossen.

Herr von Vollmar hat also mit keiner Silbe von einem gleichzeitigen und möglichst allgemeinen Ausstand gesprochen, wie ihm unterstellt wird, sondern nur von der auf dem Pariser Kongreß für den nächsten ersten Mai beschlossenen Kundgebung zu Gunsten der Arbeiterschutzgesetzgebung. Wenn er im Zusammenhang mit dieser Kundgebung auch der Lohnbewegung gedachte, welche mit ersterer ihren Gipfel erreichen sollte, so kann nur Unverstand oder Bosheit in dieser Wendung des Redners, die Ankündigung eines „allgemeinen und gleichzeitigen Ausstandes“ finden. Herr von Vollmar, der sich gleichwie jeder klare Sozialdemokrat,

nach vorgenommen und abgeschätzt bis herab auf die Bilder, mit und ohne Rahmen, selbst das Brautkleid ohne Braut entging diesem Schicksal nicht. Und dann bestimmten sie den Termin und ließen ihn auch am Hausthor anschlagen, an welchem alles das öffentlich versteigert werden wird; Alles — auch das schöne gestickte Brautkleid nicht ausgenommen. — Zum Schluss das Haus selbst und wenn es verkauft sein wird, dann können die bisherigen Einwohner ihren Weg gehen, wohin es ihnen beliebt und die schöne Athalie mag zum Himmel aufblicken und fragen, wo sie hinfort ihr stolzes Haupt hinlegen wird.

In der That: wohin?

Sie die verwaiste Tochter eines bankrott gewordenen Betrügers, der man nichts gelassen, selbst nicht ihren guten Namen, der wohl Niemand wohl will — sie selber nicht! Von allen Kostbarkeiten, die sie besaßen, sind ihr nur zwei werthvolle Andenken geblieben, welche sie vor der Beschlagnahme versteckt hatte: eine Chalcedon-Dose und der zurückgeschickte Verlobungsring. Die Chalcedon-Dose hatte sie in die Tasche ihres Kleides gesteckt; wenn sie dann des Nachts allein war, zog sie dieselbe hervor und betrachtete die darin befindlichen Schätze. Es waren dies allerlei Oefte. In einer bizarren Anwendung hatte Athalie auf einer Reise in Italien sie gekauft. Im Besitz dieses Schatzes glaubte sie der Welt trotzen zu können. Sie bildete sich ein, sie wäre im Stande bei der geringsten Kränkung sich das Leben zu nehmen. Diese Einbildung machte sie ihren Eltern und ihrem Geliebten zur Despotin. Thut man ihr nicht Alles zuliebe, so ist die Oeftdose da; sie braucht nur zu wählen, welches Gift schneller tödtet; am Morgen wird man sie als Leiche finden. Und nun war die große Versuchung an sie herangeraten. Vor ihr lag wie eine trostlose Einöde ihr ganzes zukünftiges Leben. Der Vater hat sein Kind zur Bettlerin gemacht, und der Bräutigam hat die Braut verlassen.

Athalie war von ihrem Nachtlager aufgestanden; sie

## Feuilleton.

### Ein Goldmensch.

Roman von Maurus Jöfal.

Achtes Kapitel.

Timea.

Wie das schöne Brautkleid im Staube liegt! ... Statt des Hochzeitsschmauses folgte das Lobtenmahl. Und statt des gestickten Brautgewandes kam das Trauerkleid. Schwarz! Die Farbe, welche Reich und Arm gleich schwarz. Und wenn die Trauer nur im Kragen der schwarzen Trauerkleider bestünde! Mit dem plötzlichen Tode des Herrn Athanas kamen die Unglücksdraben angeflogen, so wie am Vorabend eines Wintersturmes die schwarzen Krähen sich in langen Reihen auf die Hausdächer setzten.

Das erste Rabengekrächze war, daß der Bräutigam seinen Verlobungsring zurückschickte; nicht einmal beim Demuth erscheinen er, um seiner Braut, wenn sie der Ohnmacht nahe, hinter dem Sarg einher wandte, den stützenden Arm zu leihen; denn in dieser Kleinstadt erheischt es die Ehre, daß die Leidtragenden, ob sie nun vornehm oder arm sind, ihren Lobten zu Fuße und mit entblößtem Haupte das Geleite bis zum Friedhof geben. Es fehlte nicht an solchen, die Herren Rathschula wegen dieser Handlungsweise tabelten und die praktische Motivirung nicht für eine Entschuldigung gelten ließen, daß ja, nachdem Herr Brazovic's seinerseits die Verbindung nicht eingekalten hatte, die Mitgift von hunderttausend Gulden noch vor der Trauung auszufolgen, auch der Bräutigam berechtigt gewesen sei, seiner Verpflichtung sich als entbunden zu betrachten. Es giebt nun einmal so

engherzige Leute, welche für ein derartiges Zurücktreten gar keinen Entschuldigungsgrund gelten lassen wollen. Dann kamen die Raben zu Hauf und setzten sich auf den Dachstuhl des Brazovic'schen Hauses. Ein Gläubiger nach dem andern erschien und verlangte sein Geld. Und nun stürzte das ganze Kartenhaus ein.

Der erste Gläubiger, der das Wort „Prozeßweg“ aussprach, blies das Haus Brazovic's über den Haufen. Einmal ins Rollen gekommen, hielt die Lavine nicht inne, bis sie am Fuß des Berges angelangt war.

Es stellte sich heraus, daß die Befürchtungen des Bräutigams, der sich salivirt hatte, nur zu begründet waren; in dem Geschäft des Herrn Brazovic's figurirten so viele anscheinend vortheilhafte, in Wirklichkeit aber Verlust bringende Unternehmungen, irrtümliche, vertuschte Schulden, imaginäre Gewinne, daß, nachdem Ordnung in dieses Chaos gebracht war, das gesammte Vermögen zur Befriedigung der Forderungen nicht ausreichte. Noch mehr, es kam auch zu Tage, daß er selbst solche Gelder verausgabt hatte, die ihm auf Treue und Glauben waren anvertraut worden, Waisenkapitalien, Kirchenstiftungen, Spitalgelder, die Kautionen seiner Kommisäre. Bis über das Dach des Hauses schlugen die Kluthen über einander, und diese Fluthen fährten Schmutz und Schlamm mit sich; was sie zurückließen war — Schande.

Auch Timea verlor ihr ganzes Vermögen. Das anvertraute Waisengut war auf keine Liegenschaft intabulirt.

Täglich kamen jetzt Advokaten, Magistrathsräthe, Exekutiondrichter ins Haus; sie verriegelten alle Kasten und Schränke; sie fragten nicht erst bei den Damen an, wann es erlaubt sei, ihnen aufzuwarten; unangemeldet stürmten sie zu jeder Stunde des Tages herein, durchstöberten alle Gemächer und ergingen sich in Schmähungen und Verwünschungen des Verstorbenen so laut, daß die trauernden Frauen es hören mußten. Alles, was sie im Hause fanden, wurde der Reihe





untersuchen, zu dem sie durch die eigenen Engagements und durch das europäische Gesetz verpflichtet sei. Die Regierung werde diese Regel getreulich zu beobachten bestrebt sein. Unzweifelhaft habe die Regierung keinerlei Absicht, von ihrer Aufgabe abzusehen, bevor dieselbe erfüllt sei; sie habe aber auch keinerlei Befugnis oder keinerlei Recht, ihrer Aufgabe die von Lord Canarvon verlangte Ausdehnung zu geben.

### Frankreich.

Ueber den Boulanger-Standal liegt folgendes weitere offizielle Telegramm vor:

Paris, 12. August. Der oberste Gerichtshof trat heute im Beratungszimmer zusammen. Ruffet von der Rechten konstatierte, daß sich in dem Anklagevortrag des Generalstaatsanwalts mehrfache Widersprüche befänden. Darauf gelangte die von der Rechten aufgeworfene Kompetenzfrage zur Erörterung. Nach längeren Beratungen wurde von der Rechten der Antrag eingebracht, die Inkompetenz des obersten Gerichtshofes auszusprechen, weil nach den in dem Anklageakte angeführten Thatsachen das Verbrechen des Attentats nicht vorliege und weil der oberste Gerichtshof demzufolge inkompetent sei. Der oberste Gerichtshof erklärte sich mit 212 gegen 51 Stimmen für kompetent. Die Sitzung wurde darauf auf morgen vertagt. — Die Rechte trat nach der Sitzung zu einer Beratung zusammen und beschloß, an den weiteren Verhandlungen nicht theilzunehmen.

## Versammlungen.

**Vereinigung der Drechsler Deutschlands.** Ortsverwaltung Berlin I. Versammlung vom 5. August, Abends 9 Uhr, Annenstr. 16. Herr C. Wiedemann sprach über Vortheile und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation. Redner besprach das eherner Lohngesetz und erklärte durch Beispiele, wie sich notwendiger Weise die Organisationen bilden, durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst und die dadurch bedingte Nachfrage und Angebot, und wie dieselben im Stande sind, dem Kapital ein halt entgegenzusetzen. Die Produktionsfähigkeit Deutschlands würde durch die Konkurrenz der andern Staaten bestimmt. Durch dasselbe Naturgesetz sind auch die Organisationen in Deutschland notwendig. Wenn wir weiter in dieser monoton-gleichgültigen Unthätigkeit verharren, haben wir es uns selbst zuzuschreiben, wenn wir vollständig zum Lumpenproletariat herabsinken. Betrachten wir das jährliche Sinken der Löhne und dazu das rapide Steigen der Wohnungsmiethe, die hohen Steuern und der zum Leben und zur Erhaltung

der Gesundheit aller nothwendigsten Mittel, so liegt es auf der Hand, daß wir zum Verzicht auf viele dieser nothwendigen Artikel verurtheilt sind, und durch diese immer größer werdende Konsumunfähigkeit uns ins eigene Fleisch schneiden. Bedenken wir die erhöhte Verwendung des Maschinenwesens und die Fortschritte der Technik in unserem Gewerbe, durch welche die Reservearmee fortwährend vergrößert wird, so müssen wir dem entgegengetreten durch Regelung und Verkürzung der Arbeitszeit. Wir sind gezwungen, uns zu organisieren, um der Ausplünderung und der unbegrenzten Ausbeutungsjucht des Kapitals entgegen zu treten, ihm ein energisches Halt entgegen zu rufen, denn von einem harmonischen Zusammenwirken zwischen Kapital und Arbeit kann unter der bestehenden verkehrten Produktionsweise keine Rede sein. Die Organisation ist die Waffe des Arbeiters, welche er führt zu Schutz und Trutz, zum Widerstand gegen das Kapital, darum ist es Pflicht eines Jeden, sich der Organisation anzuschließen. In der darauf folgenden Diskussion vertrat ein Kollege den Standpunkt, daß das Maschinenwesen bei uns noch nicht so weit vorgeschritten ist, um den Arbeitern fühlbare Konkurrenz zu machen. Dem wurde jedoch von verschiedenen Seiten entgegen getreten und durch Beispiele bewiesen, daß die Technik bei uns eben denselben Eingang gefunden hat, wie in jedem anderen Gewerbe, wo die Maschine noch nicht absolute Produzentin ist. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

**Die Tabakarbeiter- und Arbeiterinnen** kamen am Montag bei Baker, Reue Königsstr. 7, zusammen, um die Absichten einer Lohnbewegung in der Tabakbranche zu besprechen. Die Versammlung, die von Herrn Gumpel geleitet wurde, war infolge einer umfassenden Flugblattagitiation recht zahlreich besucht, nur wenige Frauen waren anwesend. Der Vertrauensmann Herr Ritter referirte über den ersten Punkt der Tagesordnung, sprach zunächst über Arbeitseinstellungen im Allgemeinen und den Werth der öffentlichen Meinung in Bezug hierauf, die er als völlig werthlos bezeichnete. Die jüngsten Vorgänge hätten das bewiesen. Die Forderungen der Bergarbeiter seien in fast allen Organen als gerecht bezeichnet und trotzdem seien die Bergleute übers Ohr gehauen worden. Die Forderungen der Maurer seien von der kapitalistischen Presse als unerschämte Verschrien worden und doch hätten die Arbeiter gesiegt. Den Sieg habe nur die starke Organisation der Maurer errungen. In dieser Beziehung stünden die Tabakarbeiter den Maurern bedeutend nach. Wollten also die Tabakarbeiter Forderungen stellen — und dies sei nöthig, da die Löhne sich seit 1872 nicht gebessert hätten —, dann sei die erste Pflicht, sich zu organisieren, sich dem **Untersuchungsverband deutscher Tabakarbeiter** an-

zuschließen. Dies sei für Berlin ja sehr erschwert, da die Polizei nicht gelatte, hier eine Zählstelle zu errichten. Ein vor Kurzem gemachter Versuch, dies zu thun, sei verfallen und die drei Beauftragten, Gumpel, Drecher und Dörs, seien je 50 M. Strafe belegt worden, wogegen natürlich Einsprüche erhoben wurde. Die Berliner Tabakarbeiter und Arbeiterinnen sollten sich in Bremen als Mitglieder eintragen lassen, auch an eine Besserstellung nicht zu denken. (Beifall.) Herr Ritter besorgte die Anmeldung in Bremen. Die Kollegen haben sich also bei ihm zu melden. In der Diskussion führte namentlich Herr Rothe Klage gegen „Schinderbuden“ (Bergemann u. Comp., Ritzdorf); dieselben sollen namhaft gemacht, dem Fabrikinspektor angezeigt oder partielle Streik über dieselben verhängt werden. Ein solcher Streik wurde abgelehnt, da unter den Fabrikarbeitern noch wenig Solidarität herrsche, daß selbst der kleinste Streik ins Wasser fallen würde. Die weiteren, zum Theil sehr treffenden Ausführungen, die namentlich die Herren Herrmann, Pfeiffer, Otto machten, fanden in vollem Einklang mit dem Referat und fanden ihren Ausdruck in folgender einstimmig angenommener Resolution: Die Versammlung erkennt an, daß es unter den heutigen Verhältnissen unmöglich ist einen Streik in Berlin zu setzen, doch spricht sie sich dahin aus, daß die schlechtesten Fabriken dem Vertrauensmann Ritter anzugeben sind, damit gegen dieselben vorgegangen werden kann. Die Versammlung erklärt alle Schritte zu thun, um im nächsten Jahre in dem Verein beizutreten und wählt eine Kommission, die eine Lohnliste zu erarbeiten und demnächst Bericht erstatten soll. In die Kommission werden gewählt von den Arbeitern: Drecher, Herrmann, Frau Laugisch und Frau Wipke. Unter Vorsitz von Herrn Wipke wurde angeregt, Versammlungen nur in Lokalitäten abzuhalten, die von der Lokalkommission empfohlen werden. Hierauf schloß die Versammlung.

**Am Sonnabend**, den 10. d. Mts., verfiel wieder eine Versammlung der polizeilichen Auflösung. An dem genannten Tage hielt der Fachverein der Sattler seine Sitzung ab. Herr Werner hatte das Referat übernommen. Referat richtete über die Entwicklung der Industrie und des Sozialismus, ferner über die Frauen- und Kinderarbeit. Der Referent auf die Sozialreform der Arbeiter zu sprechen über Kranken- und Invalidenversicherung, berichtete über den Gesundheitsrückgang der Völker und erklärte, daß die heutigen Produktionsweise die Arbeiter moralisch und körperlich verkommen. Bei diesen Worten löste der überredete Beamte die Versammlung auf, welche ruhig auseinander-

## Theater.

Mittwoch, den 14. August.  
**Brok's Theater.** Der Troubadour.  
**Viktoria-Theater.** Stellan in Afrika.  
**Adolph Ernst-Theater.** Die junge Garde.  
**Sekundanz-Theater.** Die goldene Mittelstraße.  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.** Großes Circus.  
**Opern-Theater.** Wild-Afrika.

**Passage 1 St. 9 M. — 10 M. Kaiser-Panorama.**  
In dieser Woche:  
**Neu! Zweite Wanderung d. Pariser Weltausstellung.**  
Zum ersten Male: Wettiner Jubelfest in Dresden.  
Im Ausstellungsparc: Alpenlandschaft.  
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn. 8 Reisen 1 M.

## Schweizer-Garten.

Am Königssthor.  
Heute Mittwoch:  
**Kinder-Freudenfest.**  
Gratisprämienvortheile, Kinderbelustigungen.  
Soll.  
Täglich: Theater- und Specialität. — Vorstellung.  
Entree 30 Pf., Billets à 25 Pf. in den Handlungen.

## Bergschloßbrauerei Neue Welt. Concert.

Von 4 Uhr ab:  
**Hasenhaide. Kinder-Ernte-Jubelfest. Ernte-Festzug.**  
Mit Gratis-Verloofung. **Lebend. Ziegenbock nebst Wagen.**  
1 Hauptgewinn: **Puppentheater. Bonbonregen. Stangenklettern. Komiker-Vorst. etc.**  
Auftreten der gesammten Spezialitäten. **Große Pantomime.**  
Entrée 15 Pf., Kinder 10 Pf., wofür jedes Kind beim Eintritt eine Röhre und ein Geschenk erhält. [1073]  
**Donnerstag: Taucher-Wette des Fischmenschens Capitän James. Spezialitäten. Drahtseilfahrt mit Feuerwerk.**

## Weimann's Volksgarten.

1 Eingang: Badstr. 56. **Gesundbrunnen.** 2 Eingang: Pankstr. 25.  
Heute **Mittwoch: Zum Gedenk für den Maitre Herrn Otto Bordowich.**  
**Großes glänzendes japanisches Gartenfest**  
Gr. Elite-Doppel-Mil.-Concert. Schlachtmusik, Zapfenstreich und Grillant-Frontenfeuerwerk und glänzender orientalisches Festzug. Anfang 4 Uhr. Entrée 50 Pf. [1075]  
Max Weimann.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal,** verbunden mit reichhaltigem Frühstück-, Mittag- und Abendbisch. Franz. Billard. Hochachtungsvoll  
**A. Erdmann,**  
vormals W. Haugk, Weinstraße Nr. 22.

## Restaurant G. Stramm,

123 Ritterstraße 123,  
verbunden mit Fremdenlogis. Empfehle meinen allbekanntesten vorzüglichen Frühstück-, Mittag- und Abendbisch. Sonstige Speisen und Getränke in bekannter Güte. Zwei Zimmer, passend zu Zählstellen und Arbeitsnachweis, stehen zur Verfügung. [1449]

**Reisehandlung** empfiehlt **Karls**, Bauherrplatz 1, Ecke Waldemarstr.

Unserem Genossen und Kollegen **Alfred Kränzchen** 1074 zu seinem heutigen Geburtstag ein donnerndes Hoch!!!  
Sadowa-consequens. 1889.

Nach langem Leiden verschied am 12. August, früh 5½ Uhr, unser Kollege der Bauischler **Herrmann Sussmann** 1068 an der Proletariatskrankheit.  
Die Beerdigung findet am 16. d. Nachmittags 5½ Uhr, von der Leichenhalle der St. Georgengemeinde in Weihensee statt. Um recht rege Theilnahme bittet im Auftrage der Kollegen **Otto Bavendam.**

## Verein zur Wahrung der Interessen der Gast- und Schankwirthe Berlins und Umgegend.

**Versammlung**  
am Freitag, den 16. August, Nachm. 5½ Uhr, in **Gründel's Restaurant, Dresdenerstr. 116.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Türk über „Die Geschichte der französischen Revolution.“ [1071]  
2. Vereinsangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Fragekasten. Verschiedenes.  
Gäste willkommen.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Edsten Nordhäuser,**  
Alter 80 J., im Restaurant von **Emil Böhl, Frankfurter Allee 74.** [1429]

## Verein gewerbl. Hilfsarbeiter Berlins u. Umgegend. Grosse Versammlung

am Mittwoch, den 14. August, Abends 8½ Uhr, im **Vereinshaus Süd-Ost, Waldemarstr. 116.**  
Tages-Ordnung:  
1. Monats- und Vierteljahrsbericht. 2. Vortrag des Herrn Friß Krüger über „Neues aus der Naturgeschichte.“ 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.  
Kein Mitglied darf bei der Wichtigkeit der Tagesordnung fehlen. Jeder als Gast willkommen.

## Große öffentliche Versammlung der Bäcker Berlins und Umgegend

am Mittwoch, den 14. August, Abends 8½ Uhr, in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79.**  
Tages-Ordnung:  
1. War es gerechtfertigt in einem neuen Kampf gegen unsere Arbeitgeber einzutreten?  
2. Diskussion.  
Gäste haben Zutritt.  
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht der Einberufer.  
**Julius Schlüter, Högststraße 18.**

## Durch die Expedition, Zimmerstraße 44, zu beziehen:

- Die Darwin'sche Theorie.** Von Dr. Eduard Aveling. Broschirt M. 1. Geb. M. 2.—
- Karl Marx' Oekonomische Lehren.** Gemeinverständlich dargestellt, erläutert von Karl Bantsky. Brosch. M. 1.50. Geb. M. 2.—
- Weltschöpfung und Weltuntergang.** Die Entwicklung von Himmel und Erde vom Standpunkt der Naturwissenschaften dargestellt von **Oswald Reib**. Brosch. M. 2.— Geb. M. 1.50.
- Die ländliche Arbeiterfrage.** Nach dem Russischen des **Babinski**. Brosch. M. 1.— Geb. M. 1.50.
- Thomas More und seine Utopie.** Mit einer historischen Einleitung von **Karl Bantsky**. Brosch. M. 2.— Geb. 2.50.
- Charles Fourier, sein Leben und seine Theorien.** Von **August Bebel**. Brosch. M. 2.— Geb. M. 2.50.
- Das moderne Elend und die moderne Uebervölkerung.** Zur Erkenntniß unserer sozialen Entwicklung. Von **Max Schippel**. Brosch. M. 1.50. Geb. M. 2.—
- Berliner Arbeiter-Bibliothek.** Von **Max Schippel**. Erschienen bis 5. Heft 1: Ein sozialistischer Roman. Heft 2: Der Ruhen der Gewerkschaften. Heft 3: Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart. Heft 4: Der Sozialismus in Frankreich seit der Pariser Kommune. Heft 5: Charakteristika aus der französischen Arbeiterbewegung von **Ossip Zetlin-Paris** 7. 15 und 20 Pf.
- Die Arbeiterinnen-Bewegung Berlins.** Von **A. Berger**. 2 Heft 30 Pf.
- Ferdinand Lassalle, eine Gedächtnisrede zu seinem 25 jährigen Todestage.** **Max Bebel**. 2 50 Pf.
- Arbeiter-Notizkalender.** Kleine Ausgabe a Exemplar 50 Pf.
- Die Klassegegensätze von 1789.** Von **Karl Bantsky**. a Exemplar 50 Pf.
- Die Sonntags-Arbeit.** Von **August Bebel**. Brosch. M. 1.—
- Sybil.** Roman von **Dizraeli**, übersetzt von **Natalie Liebknecht**.
- Die Bitter der Arbeit.** Nach dem Amerikanischen des **Jor** von **Natalie Liebknecht**.
- Die französische Revolution.** Von **Wilhelm Flos**. Gebunden in Prachtband. a Exemplar M. 5.50. Broschirt in Heften à 20 Pf.

Einbanddecken zu **Robert Glum** a Exemplar 35 Pf.

## Allgemeine Bemerkungen über eßbare Pilze.

Wohl keine Pflanzengruppe giebt es, die an Mannigfaltigkeit und Formenreichtum die der Pilze übertrifft. Ueberall, wo wir nur blicken mögen, siedeln sie sich an. Bald sind es winzige kleine Lebewesen, deren Dasein nur mit Hilfe des Mikroskops wahrgenommen werden kann, bald sind es aber auch ganz ansehnliche Gestalten, welche uns sofort in die Augen fallen.

Eine Eigenthümlichkeit aller Pilze ist der Mangel an Chlorophyll, jenem Farbstoff, der den höheren Pflanzen das grüne Ansehen giebt und ihnen mit Hilfe des Lichtes ermöglicht, die organische Kohlenäure in organische Kohlenstoffverbindungen umzuwandeln. Daraus folgt, daß die Pilze nicht im Stande sind, zu assimilieren, wie man jenen Vorgang nennt, sondern daß sie, gerade wie die Thiere, bereits vorgebildete Nahrung zu ihrem Leben bedürfen.

Entweder sind es lebende oder todt organische Stoffe, von denen die Pilze ihre Nahrung beziehen und die sie zu diesem Zweck bewohnen. Hiernach unterscheidet man zwei Gruppen, nämlich Scharogerpilze (auf lebenden Organismen) und Fäulnisbewohner (auf todt organischen Substanzen).

In den ersten gehört jenes Pflanzengestirn, welches auf lebenden Thieren und Pflanzen sein Wesen treibt und die meisten anstehenden Krankheiten derselben hervorruft. Es ist nur an die unter den Namen Bakterien, Mikrokokken und Bakterien die ganze Menschheit in Schreden setzende Pilze erinnert, die sich auf unserer Haut, in unserer Nase, in unseren Röhren z. B. häuslich einrichten und die mannigfaltigsten Störungen in den Lebensverrichtungen der höheren Organe erzeugen.

Es ist auch bekannt, daß Pilze es sind, welche den Brand des Getreides, das Erkranken der Kartoffeln und der anderen bewirken, daß sie es sind, die in Form von Mehltau und anderen Pilzen befallen und sie krank machen. Ebenso rufen sie in der Forstkultur bedeutenden Schaden hervor. So macht sich ein ziemlich großer Pilz, der Halimasch, an die Waldbäume, und indem er den Stamm durchwuchert, kann er ganze Bestände zum Absterben bringen.

Die zweite Gruppe der Pilze, die Fäulnisbewohner, leben auf todt organischen Körpern und erzeugen durch ihr Wachstum zugleich deren Zersetzung. Dierdurch sind sie für den ganzen Haushalt der Natur von mächtiger Bedeutung; denn sie schaffen durch Zersetzung organischer Substanzen die Bedingungen für neues Leben. Auch für den kleinen Haushalt des Menschen darf ihre Bedeutung nicht unterschätzt werden. Sie sind es ja, welche jeder Gährung — sei sie geistlich oder sauer — zu Grunde liegen. Wo nicht nur den Essig, sondern auch jedes herzerquickende Glas Bier und Wein verdanken wir der Pilzwelt.

Freilich auch Schaden können sie uns verursachen, indem sie in Form von Moder oder Schimmel die Speisen überziehen, in Gestalt des Hauschwammes das Holzwerk unserer Wohnungen verderben oder bewirken, daß die von den Hausfrauen mit vieler Mühe eingekochten Fruchtstücke sauer werden.

In den Fäulnisbewohnern gehören ferner jene hoch entwickelten Formen der Pilze, die auf faulenden Pflanzenüberresten des Waldbodens und der Fluren oft in ungeheurer Menge wachsen und die das Volk gemeinlich mit dem Namen Pilze oder Schwämme bezeichnet. Diese sind es, die uns besonders interessieren.

Was die Entwicklung dieser Pilze betrifft, so darf es nicht übersehen werden, daß noch vielfach die verworrensten Ansichten herrschen. Ihre oft plötzliche Erscheinung, ihr schnelles Wachstum und Wiederverschwinden mühte für den gewöhnlichen Beobachter Bekundeten erregen. Man sah sie auch vielfach gar nicht als Pilzen an, sondern hielt sie für Gebilde, die von der Natur ohne Keime erzeugt würden. Alle Pilze jedoch, die wachsen wie die kleinsten, gehen wie jedes andere lebendige Wesen aus Keimzellen hervor.

Diese Keimzellen der Pilze, Sporen genannt, welche unendlich kleine runde Kugeln darstellen, werden in unvorstellbar großer Anzahl gebildet und kommen als feinsten Staub in die Luft. Von dieser werden sie fortgetragen, und da, wo sie zu ihrer Entwicklung günstigen Bedingungen vorfinden, dort keimen sie und bilden neue Pilze. Bei der Keimung werden die Sporen aus ihrem Innern einen dünnen fadenförmigen Schlauch. Dieser verlängert sich, verzweigt sich und stellt schließlich ein filixäres, weißes Gewebe dar, das auf seiner Unterseite (faulenden Pflanzenüberresten) umherwächst und dem gewöhnlichen Schimmel oder Moder ähnlich aussieht. Auf diesem Schlauch oder Mycel, welches den Nahrung aufsaugenden

Theil des Pilzes vorstellt, entstehen später kleine Buckeln, die, größer werdend, senkrecht emporwachsen und schließlich jenes Gebilde erzeugen, das kurzweg Pilz genannt wird. In diesem entwickeln sich die Sporen. Es ist also das, was wir Pilz heißen, eigentlich nur der Fruchtträger des Pilzes. Da die Sporenbildung auf sehr verschiedene Weise vor sich geht und meist auf bestimmte Stellen beschränkt ist, so benutzt man diese Unterschiede zur Gruppierung der Pilze.

Es würde zu weit führen, eine vollständige wissenschaftliche Einteilung der Pilze zu geben, es mag nur das Wichtigste genügen:

1) Blätterpilze. Die Unterseite des Hutes ist mit strahlig gestellten Keulen bedeckt (Champignon).

2) Röhrenpilze. Auf der Unterseite des Hutes finden sich senkrechte, dicht an einander stehende Röhren, so daß die Unterseite wie mit feinen Nadelstichen durchlöchert erscheint (Steinpilz).

3) Stachelpilze. Die Unterseite des Hutes trägt feine, freistehende, wie Stoppeln aussehende Zapfen oder Warzen (Stoppelpilz).

4) Keulenpilze. Die Fruchtträger sind stiel- oder keulenförmig, oft verzweigt, blumenkohlartig (Ziegenbart).

5) Bauchpilze. Meist kugelige Pilze, deren Inneres im Alter in braunen Staub, die Sporen, zerfällt (Bovist).

6) Schlauchpilze. Die Sporen bilden sich in besonderen Schläuchen (Morchel, Trüffel).

Schon seit alten Zeiten wurden Pilze als Nahrungsmittel gebraucht und bei den alten Römern galten einige Arten als die größten Leckerbissen. Freilich waren es nur wenige Arten, die genossen wurden. Denn sich nun auch unsere Kenntniss über eßbare Pilze bedeutend erweitert hat, so ist der Gebrauch derselben als menschliche Nahrung doch noch lange kein allgemeiner geworden. Dies mag zum großen Theil seinen Grund in der Furcht vor Vergiftungen haben. Und in der That kann man auch nicht einem Jeden, der die giftigen und eßbaren nicht unterscheiden kann, das Sammeln und Eßbaren direkt empfehlen. Ja, wenn man allgemein gültige Regeln hätte, nach welchen Jedermann die Pilze auf ihre Brauchbarkeit oder Schädlichkeit hin prüfen könnte, dann würde sicherlich bald der Verbrauch ein allgemeiner werden. Leider giebt es diese nicht. Wollten wir solche aufstellen, so müßten sie sich auf botanische Merkmale gründen.

Vor jenen von den Köchinnen angewandten allgemeinen Unterscheidungsmerkmalen, nach welchen durch giftige Pilze zuweilen sich schwarz, silberne Löffel braun und Eiweiß grau färben z. B., kann nicht genug gewarnt werden. Man kann durch den Versuch sofort nachweisen, daß gar oft gerade das Gegentheil eintritt. Wie viele Pilzvergiftungen mögen schon durch die einseitige Befolgung dieser Küchenregeln verursacht worden sein. Auch darf man ja nicht glauben, daß diejenigen Pilze, die von Thieren gefressen werden, auch als menschliche Nahrung zu gebrauchen sein müßten, denn gar viele Thiere nehmen ohne Schaden Stoffe zu sich, die für uns die stärksten Gifte sind. Ebenso ist das Abkochen und Beglühn der Brühe durchaus kein Mittel, welches immer ein Gericht, in dem Giftpilze vorkommen, unschädlich macht. Dagegen bewirkt es stets, daß ein gutes Gericht nutz- und schmacklos wird.

Für alle Pilze gilt als Hauptregel: Man sammle nur frische, gesunde Exemplare, da alte, zumal in anhaltendem Regen gewachsene, leicht schädlich wirken können, selbst wenn sie sonst genießbar sind.

Als praktische Sammelregel mag hier mit angeführt werden, daß man die Pilze nie aus dem Boden ausreißt, sondern sie stets herausdrehen oder über der Erde abschneiden soll, um die im Boden wuchernden Pilzfäden, die ja gewissermaßen die Wurzeln darstellen, nicht zu zerstören. Im letzteren Falle ist es gut, die Schnittfläche mit etwas Moos zu bedecken, damit die Pilzfliege nicht ihre Eier, deren ausgeschlüpfte Larven das Madigwerden bedingen, hineinlegen kann. Nach dem man es so, so kann man gewiß sein, an den bekanntesten Stellen immer wieder Beute zu finden, während man sich im entgegengesetzten Falle seine Jagdgründe eigenhändig zerstört.

Wer sich eine weitere Kenntniss der Pilze aneignen will, der laufe sich ein gutes Buch\*) und lege, so lange er nicht ganz sicher ist, die ihm verdächtig scheinenden Arten einem Sachverständigen vor.

Betreffs der chemischen Zusammensetzung ist besonders der Nährwerth vorzugsweise bedingende große Gehalt an stick-

\*) Empfehlenswerthe, populär gehaltene Bücher sind: „Wünsche, Nützliche und schädliche Schwämme“, und „Julius Koll, Die häufigsten eßbaren Pilze“.

stoffhaltigen Verbindungen (Eiweißstoffe) hervorzuheben. Die an Stickstoff ärmsten Pilze nähern sich den stickstoffreichsten Nahrungsmitteln aus dem Pflanzenreiche (Erbsen und Bohnen u. s. w.), und man glaubte früher, sie mit Recht dem Fleische gleichstellen zu dürfen. Leider aber sind nach neueren Untersuchungen nicht alle Stickstoffverbindungen in den Pilzen für den menschlichen Organismus verdaulich. Infolge dessen übersteigt der auf Grund früherer Untersuchungen berechnete Nährwerth den wirklichen zuweilen bedeutend. Vergleicht man einige Pilze im frischen Zustande, wo sie bekanntlich sehr viel Wasser enthalten, mit einigen anderen stickstoffreichen Nahrungsmitteln, so findet man, daß ungefähr

1 Hühnerrei = 0,28 kg Champignon,  
= 0,73 - Reizler,  
= 1,90 - Gelbling.

Einem Kilogramm Rindfleisch entsprechen: 9,3 kg Champignon 15,2 kg Morchel, 24,2 kg Reizler zc.

Wenn aber auch hiernach die Pilze in Bezug auf den Nährwerth den hohen Platz keineswegs einnehmen, den man ihnen früher zuschrieb, so bleiben sie doch ein gutes und besonders ihres Wohlgeschmacks wegen zu empfehlendes Gericht und sind jedenfalls ebenso nahrhaft, als jede andere Pflanzkost.

Was die Zubereitung der Pilze anbelangt, so finden sich in jedem Kochbuche eine ganze Menge von Rezepten. Es mögen darum hier nur einige allgemeine Bemerkungen Platz finden. Denn es wird bei der Zubereitung der Pilze in der bürgerlichen Küche noch vielfach gefehlt und dadurch somohl die Schmachhaftigkeit, als auch die Nährhaftigkeit des Gerichts arg geschädigt. Als Hauptregel gilt, daß sie möglichst frisch zurecht gemacht werden. Ein längeres Stehen sei es im gekochten oder rohen Zustande, ist stets nachtheilig. Ferner soll man sie, nachdem sie gereinigt sind, mit Wasser nur leicht abspülen (nicht auspressen) und dann erst schneiden. Der größte Fehler ist aber der, Pilze vor der Zubereitung mit Wasser oder gar mit Essig anzulochen, dann auszudrücken und den Saft wegzugießen. Hierdurch verlieren sie ihren Wohlgeschmack und die wichtigsten Nährstoffe, welche leicht löslich sind, werden mit weggeschwemmt. Das, was man damit besweckt, nämlich Unschädlichmachung der eventuell sich darin findenden Gifte, erreicht man dabei durchaus nicht immer, dagegen erzielt man stets eine vollständige Entwerthung des Pilzgerichtes. Es ist dies gerade so, als ob man Fleisch tüchtig auslöchen, die Brühe wegschütten und nur die trockene Fleischsaffur essen wollte. Ebenso verlieren die Pilze beim Einmachen in Essig, wenn die Brühe nicht mit verbraucht wird, allen Werth.

Dr. phil. H. Hiller. (Leipz. Ztg.)

## Lokales.

Die Dotationen und Renten, welche der Staphauptkasse auf Grund der verschiedensten Rechtstitel zustehen, spielen eine große Rolle in dem jährlichen Stadthaushaltsset. Vom Staat bezieht die städtische Verwaltung jetzt fünf verschiedene Arten von Zuschüssen. Da ist zunächst eine Rente von 289 155 M. zur Verwendung für gesetzlich bestimmte Zwecke, dann die Rente von 235 315 M. für Uebernahme und Verwaltung der innerhalb des städtischen Reichthums belegenen Straßen und der jährliche Zuschuß von 90 000 M. zu den Kosten des Nachtwaach- und Feuerlöschwesens. Aus der sogenannten lex Huene, betreffend die Ueberweisung von Beiträgen welche aus landwirthschaftlichen Böden eingehen, an die Kommunalverbände, sind von dem den letzteren zustehenden Theile der Getreide- und Viehölle zugefallen: aus dem Jahre 1885 86 284 327 M., aus dem Jahre 1886/87 433 997 M. und aus dem Jahre 1887 88 974 860 M. — Infolge des mit dem 1. Oktober 1888 in Kraft getretenen Gesetzes, betr. die Erleichterung der Staatskassulasten hat die Stadtgemeinde Berlin für das letzte Quartal des Jahres 1888 und für das erste Quartal dieses Jahres 286 950 M. zu fordern. — Von den Berliner Elektrizitätswerken hat die Staphauptkasse bezogen: im Jahre 1885 3224 M., 1886 2038 M., 1887 56 684 M. und 1888 90 375 M. — Die von der großen Berliner Pferdebahngesellschaft zu zahlenden Rente hat von Jahr zu Jahr eine erhebliche Steigerung erfahren, nämlich von 298 855 M. im Jahre 1881 auf 828 480 M. im Jahre 1888, war also um 177,55 pCt. gestiegen. — Die Rente der Neuen Berliner Pferdebahngesellschaft ist im gleichen Zeitraum von 14 240 M. bis auf 49 224 M. gestiegen, was eine Steigerung

hervor. Jetzt oder nie mehr! Schwer leucht die Brust, nochmals mit letztem Kraftaufwand ein gemaltiger Sprung und die weit ausgreifende Rechte hat den Blitzableiter gefaßt. Der Flüchtling besitzt nicht mehr die Kraft, einen Augenblick zu verschaukeln, sondern gleitet mit solcher Schnelligkeit an dem Drahte hernieder, daß tiefe Wunden ins Fleisch der Hände eingeritzt werden. Halb ohnmächtig und ganz erschöpft liegt er unten am Boden, es ist ihm wohlthuend, daß die kalten Regentropfen gegen die siederheiße Stirn schlagen und sein siedendes Blut abkühlen. Und eben hört er den schweren, gleichmäßigen Schritt der Wache, welche die Runde um das Gebäude macht. Es ist zu dunkel, als daß die Leute ihn sehen könnten, aber der Ton hat ihm neues Leben in die Adern gekocht. Fort, bevor der Posten zum zweiten Mal vorbeikommt!

In einer Ecke des Balkonganges hatte Gröner bei den täglichen Spaziergängen auf dem Walle einige Reiben bemerkt, welche die Gefangenen, wenn sie den Hof gereinigt hatten, dort stehen ließen. Darauf baute er seinen weiteren Fluchtplan. Mit wenigen Sägen gelangte der Flüchtling in die Ecke des Zaunes und fand, wie er vermuthet, einen Befen. Mittelfst einiger in das Holz geschlagener Nägel, die er schon seit Monaten heimlich verwahrt hatte, überstieg er den Zaun und ließ sich auf der anderen Seite hinab. Dort war nur noch ein schmaler Streifen Gras zum Stehen, daneben gähnte die schwarze Tiefe des Wallgrabens. Gröner wußte, daß die Mauer nicht ganz senkrecht, sondern ein klein wenig schräg abwärts ging. Aus Spielen seiner Knabenzeit war ihm noch bekannt, wie man solche, fast senkrechte Flächen, auch wenn sie von bedeutender Höhe waren, gefahrlos passiren konnte. Er setzte sich, den Befen rittlings zwischen den Beinen haltend, auf den Rand der Mauer und rutschte dann, während er den Befen vorn mit beiden Händen umklammert hielt, pfeilschnell die dreißig Fuß hohe Wallmauer hinab. Wohl verspürte er einen heftigen Stoß beim Er-

## Ein Verbrecher.

(Schluß.)

Der Sturm heult um die Ecken und Siebel des Gewannges. Schwarze Wolken jagen am Himmel und verdecken den Glanz der Sterne. Feste Regenpfauer klatschen, deren Wände gepfeift, gegen die Mauern. Angstlos schreit, wer zu solch später Stunde noch wacht, dem Räucher der entseelten Natur.

Einer aber ist wach, dem kommt solches Wetter gerne. Am einsamen Gitter seiner Gefängniszelle arbeitet der rasche Eile ein einsamer Gefangener. Das Heulen des Windes überdönt das knirschende Geräusch der Feile, welche in die dicken Eisenstäbe tief einschneidet. Schon sind zwei Stäbe durchseilt. Die Hand des Gefangenen zittert von der Anstrengung, Schweißtropfen perlen auf seiner Stirne. Doch ohne Unterbrechung arbeitet der Mann, keine Minute gönnt er sich zur Erholung. Seit vier Jahren schon, die er in diesem Gefängnisse zubringt, war sein einziges Ein- und Ausgehen auf diese Stunde gerichtet; heute endlich bot sich zur Flucht die Gelegenheit.

Wie eines wüsten Traumes erinnerte er sich jener furchtbaren Nacht, seiner Flucht und Gefangennahme; undeutlich sah er die langen Gerichtsverhandlungen vor ihm, er war des Todes und der Unterschlagung angeklagt und zum lebenslänglichen Zuchthaus umgeändert. All das wußte er noch, wie schattenhaft. Nur Eines stand hell und scharf vor ihm: das Bild jener schönen Frau, die er liebte und mit der Gluth eines Wahnsinnigen, für die er zum Verbrecher wurde, für die er sich hatte verurtheilen lassen. Vier lange Jahre einsamer Gefängnishaft hatten nicht vermocht, seine Liebe abzuwachen. Noch fühlte er den magischen Blick ihrer Augen, der ihm den Willen benahm,





löste zunächst ein Billet nach Rheine in Westfalen. Unterwegs betrank er sich dermaßen, daß er von der Fahrt ausgeschlossen werden mußte, man fand eine so bedeutende Summe bei ihm vor, daß es bei einem Fahrkart 4. Klasse Verdacht erregen mußte; es wurde in Berlin angefragt, wo der Durchzügler bereits angezeigt war, und nach zwei Tagen befand Engel sich bereits im Untersuchungsgefängnis. Der Hausbesitzer hat nur einen Verlust von gegen 100 M. zu beklagen. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Ein recht häßlicher Vertrauensbruch führte gestern den Klempnermeister Gustav Bornstedt unter der Anklage der Unterschlagung vor die erste Ferienkammer des Landgerichts I. Der Kasse des Angeklagten, der Kellner Altmann, hatte sich ein kleines Kapital erspart, welches er im vorigen Jahre zur Gründung einer Erbsitzgenossenschaft wollte. Er beabsichtigte in Frankfurt a. O. ein Grundstück zu kaufen, da er aber in seiner damaligen Stellung unabhnglich war, so bat er den Angeklagten, für ihn nach dort zu reisen und den Kauf abzuschließen. Bornstedt versprach dies auch und sein Kasse vertraute ihm ein Sparsassenbuch über 2200 Mark sowie 500 Mark in baar an, womit die Anzahlung geleistet werden sollte. Anstatt sein Versprechen zu erfüllen, schob der Angeklagte die Reise immer weiter hinaus und erklärte schließlich, daß er zur Anzahlung noch weitere 500 M. notig seien. Altmann besorgte mit Hilfe seiner Braut auch dies Geld, von dieser Zeit an ließ der Angeklagte sich aber nicht wieder sehen. Er that auch keine Schritte zum Ankauf eines Grundstückes, mit Hilfe erhielt sein Kasse das ihm anvertraute Sparsassenbuch zurück, das baare Geld zurückzugeben erklärte der Angeklagte sich aber außer Stande, er wollte es verborgen haben. Sein Kasse denunzierte ihn und der Angeklagte konnte von Glück sagen, daß der Gerichtshof auf Grund der Thatfachen nicht Betrug sondern nur Unterschlagung für vorliegend erachtete. Die Behauptung des Angeklagten, daß man ihm das Geld geliehen habe, um nach freiem Ermessen darüber zu verfügen, erwies sich als eine Unwahrheit. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Grüne Verhältnissen an einige Schulreute, welche in Anklagesachen wegen großen Unfugs auf Grund der von ihnen erstatteten Anzeigen geladen waren, machte der Vorsitzende der 16. Abteilung des Berliner Schöffengerichts, Gerichtsdirektor W. u. f. In diesen Fllen stellte sich, wie so vielfach, heraus, daß die Angeklagten ohne jede Schuld in einen Strafprozeß verwickelt worden und daß sie Diebstehlen waren, gegen welche die Thatbeweise verurteilt wurden. Warum haben Sie die Angeklagten erst angezeigt, da sie doch nach Ihrer Aussage nichts Unrechtes begangen haben?, fragte der Vorsitzende. Weil sie mit dabei gewesen sind und ein Aufkauf stattgefunden, lautete die Antwort der Beamten. Der Vorsitzende machte dieselben darauf aufmerksam, daß durch solche unrichtigen Anzeigen die Gerichte u. unnötig bebelagt werden; auch daß ihnen künftig die Kosten auferlegt werden würden. Die Angeklagten wurden selbstverständlich freigesprochen.

### Verfassungen.

Der Allgemeine Metallarbeiter-Verein Berlins und Umgegend hielt am Donnerstag, den 8. August, eine Mitgliederversammlung im Restaurant Königsplatz, Blowsstr. 37, ab, mit der Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schweitzer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Referent schildert in eingehender Weise die geschäftliche Entwicklung der Arbeiterbewegung, und führt im Besonderen die englischen Trades-Unions an, welche die ersten Anfänge einer solchen waren und welche, trotzdem sie in ihren Einrichtungen viele Ähnlichkeiten mit unseren heutigen Bnften haben, doch im Gegensatz zu denselben, wenigstens von Seiten der Arbeiter, ernst zu nehmen waren, weil von Arbeitern vertreten, hingegen die Letzteren die Interessen der Meister vertreten und auch von solchen geleitet wurden. Im weiteren geht Redner auf die jahrhundertlangen Kämpfe der Trades-Unions ein und schildert, wie dieselben in ihrer Existenz von so verschiedenen Seiten bedroht waren, wie sie in Petitionen an das Parlament, wie zum Beispiel für die Beibehaltung des von der Königin Elisabeth erlassenen Lehrlings-Geheltes, welches im Anfang dieses Jahrhunderts geführt war, mit ca. 30 000 Unterschriften bedeckt, herantraten, während die Meister und Fabrikanten gegen dieses Gehelt nur etwa 2000 Unterschriften aufzuweisen hatten. Weil jedoch damals die Unterschriften nicht gezählt, sondern nach dem Werth der Personen gewogen wurden, so wogen jene 2000 Fabrikanten mehr als 30 000 Arbeiter und das betreffende Gehelt fiel. Referent meint, die englische Gewerkschaftsbewegung habe, trotz ihrer ruhmreichen Vergangenheit, sich nur bis in die 70er Jahre dieses Jahrhunderts an der Spitze zu halten vermocht, und habe jetzt der deutschen Arbeiterbewegung die Führung überlassen müssen. (Beifall.) Zur Diskussion meldet sich Normand. Zu Verschiedenes theilt der Vorsitzende Kollege Riffin mit, daß am 1. September eine Dampferpartie nach Nelich bei Potsdam stattfindet, wozu Billets bei den Kassieren zum Preise von 1,25 pro Person und 0,25 pro Kind zu haben sind. Ferner wird für den Westen eine Zahlstelle bei Herrn Bartel, Hottwellstr. 5 einzurichten beschloßen. Darauf erfolgte Schluß der Versammlung.

In den verschiedenen Orten, wo Versammlungsverbote stattgefunden haben behufs Berichterstattung vom internationalen Arbeiterkongre in Paris, gehören auch die Städte Bielefeld und Herford, wo der Delegierte J. Zwienen Bericht erstatten wollte. Herr J. war in öffentlichen Volksversammlungen als Vertreter der beiden Städte gewählt worden, ohne daß die betreffenden Behrdungen dagegen einzuschreiten Gelegenheit gefunden hatten. Die Verforder Behörde hatte bereits über erfolgte Anmeldung Bescheinigung ertheilt, und ließ das Verbot dem Anmeldeur zwei Tage später ohne jede Begründung zu stellen, während die Bielefelder Behörde ihr Verbot mit folgender Begründung dem Anmeldeur der Versammlung zustellte: Gründe. Die Tagesordnung der verbotenen Versammlung lautet nach der von Euer Wohlgeboren unterzeichneten Anmeldung, Berichterstattung vom internationalen Arbeiterkongre in Paris durch Unterzeichneten. Nun geht aus Zeitungsnotizen u. s. w. ber die Verhandlungen auf genanntem Kongreß hervor, daß derselbe, an dem die Führer der sozialdemokratischen Bewegung sowohl aus dem deutschen Reich als aus anderen Staaten Theil genommen haben, den Zweck verfolgt hat, sozialdemokratische und sozialistische auf den Umwurzel der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen zu fördern. Bei Ihrer bekannten politischen Stellung als Anhänger der Sozialdemokratie und dem Umstande, daß Sie an dem Pariser Kongreß Theil genommen haben, ist die Annahme gerechtfertigt, daß Ihre Berichterstattung bestimmt ist, die oben bezeichneten Bestrebungen zu fördern. Es war demnach die Versammlung zu verbieten. Die Polizeiverwaltung, ges. Hanf.

Berichtigung. In der gestrigen Beilage unserer Zeitung befindet sich unter Vereinen und Versammlungen ein Bericht des Unterstützungs-Vereins der Zimmerer. Es soll nicht Unterstützungsverein der Zimmerer, sondern der Maurer heißen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis am 14. August, Abends 8 Uhr, im Restaurant Königsplatz, Blowsstr. 37, seine Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende Herr Wilhelm Werner einen Vortrag über: Sozialreform und die Arbeiter-Liternatur hielt. 2. Wahl Verschiedenes und Angelegenheiten. — Ghne hat willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Mittwoch, den 14. August, Abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Königsplatz, Blowsstr. 37, Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn J. J. 2. Bericht über die Verhandlungen in der Reichstagskommission. 3. Verschiedenes und Angelegenheiten. — Ghne hat willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Verein gewerblicher Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend. Grüne Versammlung am Mittwoch, den 14. August, Abends 8 Uhr, im Restaurant Königsplatz, Blowsstr. 37, Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen in der Reichstagskommission. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Ghne hat willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Verband deutscher Mdlergesellen, Filiale Berlin, hielt am Mittwoch, den 14. August, Abends 8 Uhr, im Restaurant Königsplatz, Blowsstr. 37, Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen in der Reichstagskommission. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Ghne hat willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Grüne Versammlung sämmtlicher Zimmerleute Berlins und Umgegend am Mittwoch, den 14. August, Abends 8 Uhr, im Restaurant Königsplatz, Blowsstr. 37, Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen in der Reichstagskommission. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Ghne hat willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Grüne Versammlung der Bergarbeiter und Fachgenossen Berlins am Mittwoch, den 14. August, Abends 8 Uhr, im Restaurant Königsplatz, Blowsstr. 37, Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen in der Reichstagskommission. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Ghne hat willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Grüne Versammlung der Arbeiter Berlins und Umgegend. Mittwoch, den 14. August, Abends 8 Uhr, im Restaurant Königsplatz, Blowsstr. 37, Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen in der Reichstagskommission. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Ghne hat willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Grüne Versammlung der Arbeiter Berlins und Umgegend. Donnerstag, den 15. August, Abends 7 Uhr, im Restaurant Königsplatz, Blowsstr. 37, Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen in der Reichstagskommission. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Ghne hat willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Grüne Versammlung der Arbeiter Berlins und Umgegend. Freitag, den 16. August, Abends 7 Uhr, im Restaurant Königsplatz, Blowsstr. 37, Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen in der Reichstagskommission. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Ghne hat willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

### Vermischtes.

Ueber einen Sensationsproze, der sich seinerzeit in Odessa jugetragte, die russischen Gerichte und Medizinalbehrdungen beschäftigt hat und jetzt durch das Gutachten eines Berliner Professors in ein neues Stadium getreten ist, weiß die „Rev. Zig.“ nach Odessaer Blättern folgendes zu berichten: Am 11. Juni 1884 wurde der Gendarmkapitn Gischden, ein schöner kräftiger Mann von dreihundert Jahren, in Odessa in seiner Wohnung todt aufgefunden, mit einer Stichwunde in der Brust und einer Schusswunde im Kopf. In der geballten Hand des Todten befand sich ein in der Scheide stehender Dolch, welcher sonst am Koppende des Bettes hing, während an der Erde ein blutiges Jagdmesser und ein blutbefleckter Revolver lagen. Es handelte sich nun darum, festzustellen, ob hier ein Mord oder Selbstmord vorliege. Kapitän Gischden hatte den Abend zuvor auf dem Landgute eines Bekannten zugebracht, war dort sehr lustig gewesen, hatte gefestigt und getanzt, der Tochter des Wirthes einen Revolver gezeigt (denselben, der nächster in seiner Wohnung gefunden wurde) und dabei geäußert, daß er im Besitze dieser Waffe sich nicht fürchte. Zu Bekannten hatte der Kapitän gesagt, daß er mit seinem Dienste vollkommen zufrieden war, Vieles für sich in der Zukunft erwarte, wenn ihn nicht das Geschick des Generals Sirenikow ereile, nämlich von den Nihilisten umgebracht zu werden. Gegen drei Uhr Morgens war Gischden in seine Wohnung zurückgekehrt, hatte sich entkleidet und in einem Duche (dem nihilistisch-pessimistischen Roman: „Was thun?“ von Tichonow) gelesen. In derselben Nacht befand sich in seiner Wohnung ein Ordonnanzgendarm, der Lalai Powalki und dessen Geliebte Agafia Korolewitsch. Zwischen 5 und 6 Uhr Morgens trat der Kapitän blutend in die Küche, rief: „Reitet mich!“ und begab sich darauf in sein Schlafzimmer zurück, wo ihn der Gendarm auf das Bett taumeln sah. Während letzterer auf den Rath der Geliebten sich entfernte, um das Geschick der Gendarmverwalterin zu melden, ertonte im Schlafzimmer ein Schuß und der Lalai ließ schreiend aus der Wohnung, der Kapitän habe sich erschossen. Die Geliebte des Lalai machte vor dem Untersuchungsrichter die unbedachte Aussage, der Lalai habe sich früh Morgens aus der Küche entfernt, und daß nach seinem Fortgehen habe sie vier Schue gehört, von welchen die Fensterstben zertrumert wären. Unmittelbar darauf sei die Thür aufgegangen und der Kapitän im bloßen Duche in die Küche gekommen mit dem Rufe: „Zu Hufe! Reitet mich!“ Die Untersuchung ergab, daß von den vier Schuen, welche das Mädchen gehört haben wollte, keine Spur sich vorfand, immerhin erschien der Lalai Powalki durch die eigene Aussage seiner Geliebten so belastet, daß beide in Haft genommen wurden. Die zunächst hinzugezogenen ärztlichen Sachverständigen äußerten sich über die Todesart Gischden's sehr unbestimmt, weshalb der Untersuchungsrichter um das Gutachten der Odesaer Obermedizinalverwaltung ersuchte. Diese gab die Möglichkeit eines Wordes zu, bedauerte aber mit außerordentlich großer Wahrscheinlichkeit, daß Gischden sich beide Wunden selbst zugefügt habe. Damit nicht zufrieden, erbat der Untersuchungsrichter das Gutachten des medizinischen Departements und des Medizinalraths dem Ministerium des Innern, welche sich im Gegensatz dazu positiv für Mord aussprachen. Daraufhin wurden der Lalai Powalki und seine Geliebte wegen Ermordung des Kapitäns angeklagt, aber vom Schnurgericht

freigesprochen. Auf Berufung des Staatsanwalts wurde die Urtheil kassirt, ein anderes Schnurgericht fand den Mord schuldig und verurtheilte denselben zu vierzehnjähriger Arbeit in den Bergwerken Sibiriens, während die Korolewitsch freigesprochen wurde. Powalki sitzt seitdem in Odessa und in seinem Schicksal würde sich nichts ändern, wenn nicht der damalige Vorsteher der Odesaer Obermedizinalverwaltung Dr. L. Marowski sich seiner angenommen hätte. Powalki wendete sich, in der Uebersetzung, daß Powalki sich verurtheilt sei, am 4./16. Februar d. J. an den Präsidenten des gerichtlichen Medizins in Berlin, Geh. Medizinalrath Prof. Dr. man, schickte ihm eine Abschrift der Akten und fügte dazu, daß das Verurtheilten Schicksal zu erleichtern, giebt es nur ein Mittel, von einer anerkannten Autorität in der gerichtlichen Medizin ein Gutachten zu erbitten und sollte die Medizin für Selbstmord stimmen, die Sache durch den Justizminister dem Kaiser vorzustellen, um seine allerhöchste Gnade zu erlangen, den Prozeß noch einmal durchgehen zu lassen. Professor man hat dem unter so seltsamen Umständen an ihn ergangenen Befehle Folge gegeben. Er begnügte sich nicht damit, nur die Akten zu studiren, sondern ließ sich ein dem Mordinstrument gleiches Messer anfertigen und brachte damit an die Anzahl Leichen dieselbe Stichwunde wie bei Gischden hervor. Als Hauptargument für Mord hatte das gerichtliche Medizinal-Departement den Umstand bezeichnet, daß die bei Gischden vorgefundene Stichwunde in der Brust bei einer ganz bestimmten Körperlage von einem Messer zugefügt sein könnte. Professor man wies dagegen, wie der Eulenberg'schen Vierteljahresschrift für gerichtliche Medizin ausführlich darlegt, nach, daß eine solche Wunde in jeder Lage, sowie liegender Stellung beigebracht werden könnte. Sein Gutachten schließt damit, daß ein Mord nicht ausgeschlossen werden könnte, daß aber ein Selbstmord in der Grabe wahrscheinlicher sei. Dieses den armen Powalki auflastende Gutachten ist im März d. J. nach Russland gekommen und Dr. Marowski bemuht sich nun, eine Uebersetzung des Prozeßes zu erwirken.

Unter dem Titel Chinesische Unterhaltungen öffentlicht der „Ostasiatische Monat“ einen Artikel über eine frühere diesbezugliche Notiz in Nr. 186 des Blattes ergänzend — folgendes entnehmen: Der Verfasser kennt fast gar keinen Zeitvertreib, bei dem nicht die Hauptrolle spielt. Eine uns so natürliche Unterhaltung als ein Sprayeriang, ist dem Chinesen unentbehrlich, er zieht es vor, den ganzen Tag in seinem Hause oder Hause sitzen zu bleiben, und wenn die Gäste ihn dazu zwingen, das Haus zu verlassen, so wird er es ihm irgend möglich ist, sich nach seinem Bestenmglichen hintragen oder fahren lassen. Es ist wohl eine Sache, ihn mitunter im Sommer auf Wiesen herumwandern sieht, doch thut er dieses nicht der Lust wegen, sondern er befindet sich dann wohl auf der Suche nach einer Art von großer Heuschrecke, eine hinreichende Anzahl derselben gefangen, er sie nach Hause und setzt jedes dieser Thiere in ein Papierschtel. Nun sucht er zwei dieser Insekten aus, ein Stück von einem Grashalm, spaltet denselben in feinstmmigen Schwänzen der Thiere in den Einschnitt ein, mit diesem Steuergeschir im Händen die Heuschrecke umdrehen kann. Der edle, besopfte Liebhaber dieses Spieles hegt nun eines dieser Thiere gegen das andere, und whlich kämpfen sie auf Whrendste. Nachdem er seinen Insekten die besten „Rmpen“ ausfindig gemacht, fordert er andere Landleute auf, ihre freitreibenden Thiere zu bringen und sie gegenseitig kämpfen zu lassen. Diese Thiere kämpfen werden in der Regel von vielen Zuschauern mit großem Interesse beobachtet, die dann untereinander Wetten für mitunter erhebliche Summen Geldes in Bezug auf den Ausgang des Spieles abschließen. Es ist namentlich der Süden Chinas, wo das gebohrere keine Aufstehen auf diese Manier todlich ist. In der Herbst besteht die Lieblingsbeschäftigung von Jung und Alt, darin, Drachen fliegen zu lassen. Diese Spielfachen werden verschiedenartig, grotesken Formen hergestellt und beliebt ist der Schmetterling; auch besetzen sie dieselben Darmfalten, die wenn der Drache hoch in Lüften einen eigenthumlichen brummanden Ton, den man hören kann, von sich geben. Eine andere Unterhaltung ist das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter der mandelugigen Frauenwelt zahlreiche während das stärkere Geschlecht vorwiegend dem Schach huldigt. Chinesische Karten sind aus demselben Material wie die unserigen verfertigt, doch bedeutend etwas 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Auf jede Karte sind schwarze Bilder gedruckt, ferner Schriftzeichen, deren Werth derselben angeben. Der Chineser spielt das Spiel mit dem Federball, der jedoch mit dem Federball ähnlich, mit welchem in unserer Heimath Kinder spielen. Das Spiel ist sehr ähnlich dem unserigen — findet sich unter